

Ausbildung zum Welpentrainer

Inhaltsverzeichnis

Nr. Allgemeine Informationen

- | | |
|---|---------------------------|
| 1 | Literaturliste |
| 2 | Gefahren für den Hund |
| 3 | Impfungen und Krankheiten |
| 4 | Physiologische Werte |
-



Literaturliste

Bücherliste

Udo Gansloßer:

- Kastration und Verhalten
- Forschung trifft Hund

Günther Bloch:

- Affe trifft Wolf
- Wölfisch für Hundehalter
- Der Wolf im Hundepelz

Dorrit U.Feddersen-Petersen

- Ausdrucksverhalten beim Hund

Jan Nijboer

- Hunde verstehen mit Jan Nijboer



Gefahren für den Hund

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Im nachfolgenden Teil wollen wir uns den Gefahren widmen. Auch unsere Hund können gefährlich leben, was nachfolgende Übersicht beweist.

Gefahren für den Hund

Hunde und Gift:

Bei dem Begriff Gift denken die meisten an Umweltgifte.

Die meisten Menschen unterschätzen das Giftpotenzial der Pflanzenwelt die tödlichere Gifte entwickelt hat, als es dem Tierreich möglich war.

Es gibt viele wildwachsende einheimische Pflanzen die nicht nur für unsere Hunde tödlich sind.

Giftige Zimmerpflanzen:

- Wolfsmilchgewächse (Christusdorn, Wunderstrauch, Weihnachtsstern)
- Ritterstern
- Blutblume
- Zierpfeffer
- Browallie
- Goldtrompete
- Wüstenrose

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Giftige Wild- oder Gartenpflanzen:

- Goldregen
- Maiglöckchen
- Seidelbast
- Tollkirsche
- Eibe
- Heckenkirsche
- Liguster
- Stechpalme
- Schneebeere
- Efeu

Blumenzwiebeln sind ebenfalls höchst gefährlich für Hunde.

Für alle Raucher: **Tabak ist tödlich für Hunde.**

Nikotin ist ein höchst wirksames Nervengift, es hemmt die Signalübertragung an den Synapsen.

Auch der Straßenverkehr ist nicht zu unterschätzen und die gefangenen Katzen, Mäuse, Ratten oder Vögel sind häufig vergiftet.

Jäger erschießen streunende Hunde ohne Erbarmen. Tierfänger schleppen sie ins Versuchslabor.

Letztendlich wird sich auch so mancher "freundliche" Nachbar darin üben, den insgeheim "lästigen Hund" in irgendeiner Form zu beseitigen oder zu traktieren.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Es gibt noch eine ganze Reihe Gefahren, die ein Hund auf seinen (eventuell unerlaubten) Streifzügen erwarten.

Und was IHN nicht gleich umwirft, kommt dem Besitzer meist teuer.

Tierarztkosten bei Unfällen, für Vergiftungen, Bienenstiche, bei Infektionen oder Ungezieferbefall.

Auch das Lager auf dem Auto des Nachbarn kann unangenehme Folgen haben.

Das Risiko das Krankheiten und insbesondere Parasiten auf den Menschen übertragen werden, ist bei einem freilaufenden Hund (dem Hund, dem man die Türe aufschließt und der den Rest des Tages auf sich selbst gestellt ist), um ein Vielfaches höher, als bei einem Wohnungshund.

Erst recht, wenn im Haushalt Kinder leben sollte man sich dies sorgsam überlegen.

Glücklicherweise ist der Befall mit Fuchsbandwurmeiern, deren Larven in die inneren Organe des Menschen eindringen und so zum Tode führen selten.

Dennoch sollte ein zu enger Kontakt vermieden werden.

Auch was da sonst noch so alles auf dem Hund krabbelt und hüpf, kann durchaus zu einer unangenehmen Plage für den Menschen werden.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Giftpflanzen

In der nachfolgenden Liste sind alle Pflanzen berücksichtigt, die als "giftige und ungeeignete Pflanzenarten" veröffentlicht wurden.

Sie ist also nur ein Anhaltspunkt dafür, bei welchen Pflanzen man vorsichtig sein sollte.

An Gras zu knabbern ist für einen Hund nichts ungewöhnliches. Jedoch sind Hunde leider nicht in der Lage zwischen giftigen und ungiftigen Pflanzen zu unterscheiden.

Der Grad der Vergiftung hängt immer auch von der konsumierten Menge ab.

Nicht alle Vergiftungen führen zum Tod.

Manche bringen körperliche Beschwerden mit sich, die bald abklingen.

Dennoch sollte man beim geringsten Verdacht auf Vergiftung **nichts selbst ausprobieren**, sondern einen Tierarzt konsultieren!

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Giftpflanzen:

Aaronstab, Ackerveilchen, Ackerwinde, Adlerfarn,
Adonisröschen, Alpenveilchen, Amaryllis, Anemonen,
Aprikose (Kerne), Arnika, Athurie Azaleen

Berberitze, Besenginster, Blasenstrauch (Blasenschote,
Colutea), Blaustern, Buchsbaum, Buschwindröschen

Calla, Christudorn, Christrose, Clivie

Daphne, Diffenbachia, Diptam

Edelweiß, Efeu, Eibe, Einbeere, Eisenhut, Engelstropfete,
Essigbaum, Euphorbia

Farne, Faulbaum, Feldstiefmütterchen, Fetthenne (Sedum,
Fette Henne, Fettkraut), Feuerdorn (Feuerbusch,
Pyracantha), Fingerhut, Flamingo

Gartenbohne, Gartenspargel, Gefleckter Schierling,
Geißblatt (Heckenkirsche, Lonicera), Geranie, Giftsumach,
Ginster, Glyzinie, Götterbaum, Goldlack, Goldmohn,
Goldregen, Grünsilberpflanze (Nikotinablagerung)

Hahnenfuß, Hanf, Hartriegel (Hornstrauch, Comus),
Hasenglöckchen, Heckenkirsche, Herbstzeitlose,
Herkuleskraut (Herkulesstaude), Holunder (Zwergholunder
auch Attich, Roter Holunder, Traubenholunder), Hyazinthe

Jasmin

Kaiserkrone, Kartoffeln (Knollen, Blüten, Kraut),
Kermesbeere, Kirschlorbeer, Kletterspindelstrauch,
Korallenbeere (Korallenmoos, Korallenstrauch), Kornrade,
Kreuzdorn, Krokus, Küchenschelle (Pulsatilla)

Lederblümchen, Lebensbaum, Liguster (Ligustrum),
Löwenzahn, Lorbeerkirsche

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Märzenbecher, Mahonie, Maiglöckchen, Mauerpfeffer,
Mistel

Nachtschatten, Narzissen, Nelken, Nießwurz

Oleander (Rosenlorbeer), Orchidee

Pfaffenhütchen, Philodendron, Primel

Rainfarn, Rhabarber, Rhododendron, Riemenblatt,
Rittersporn, Rizinus, Robinie, Rosenlorbeer,
Rosmarinheide, Rosskastanie

Salomonssiegel, Saubohne, Schlafmohn, Schneeball
(Schneebeere), Schneeglöckchen, Schwarzes Bilsenkraut,
Schwertlilie, Seidelbast, Skabiosen

Spindelbaum, Stechapfel, Stechpalme (hat korallenrote
Früchte), Stefanskraut, Sumpfdotterblume, Steinklee

Tabakpflanzen, Thujen, Tollkirsche, Tomatenpflanze,
Tränendes Herz, Trollblume, Tüpfelhartheu, Tulpe

Usambaraveilchen

Wacholder, Waldmeister, Waldsauerklee,
Weihnachtskaktus, Weihnachtsstern, Weißer Germer,
Weinraute, Wicke, Wilder Dost, Wildlupine,
Wolfsmilchgewächse, Wüstenrose, Wunderstrauch
(Croton), Wurmfarne

Zaunrübe, Zeder, Zimmeraralie, Zwergholunder,
Zwergmispel (Contoneaster), Zypressen

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Weiterhin sollten Sie beachten:

Blumensträuße sind zwecks Haltbarkeit meistens mit einem Konservierungsstoff versehen, der oftmals giftig ist.

Giftig ist auch fast jede Art von Blumendünger wie z.B. Düngestäbchen, oder das mit Dünger versehene Blumenwasser.

Vergiftungen bei Hunden

Vergiftungen von Haustieren durch Rattengifte
z. B. Cumarin oder andere gerinnungshemmende Substanzen

Das Gegenmittel bei Überdosierung ist das Vitamin K.
Nur einige Symptome der Vergiftung:

- gastrointestinale Störungen, (Magen-Darmstörungen)
- Hautnekrosen, (Hautgeschwüre bis Gewebszerfall)
- Transaminasenanstieg, (schwere Leberschädigung)
- erhöhte Kapillarpermeabilität (nicht stillbare Blutungen der kleinsten Gefäße).

Man unterscheidet in der "Schädlingsbekämpfung" 2 Arten von Stoffen:

- a) die Schwermetallgifte - dazu gehört das **Thallium**
- b) die Gerinnungshemmer - dazu gehört **Makumar** und **Cumarin**

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Die Schwermetalle belasten die Umwelt und sickern mit Regenwasser nicht abbaubar ins Grundwasser.

Die Gerinnungshemmer sind umweltfreundlicher, aber mindestens genauso giftig.

Markumar

ist rezeptpflichtig und wird vom Arzt verordnet z.B. bei: Thrombose, Lungenembolien, Durchblutungsstörungen und Herzinfarkten.

Somit sind diese Menschen legal im Besitz des Medikamentes. **Halten Sie deswegen Ihre Haustiere von diesem Medikament fern!!**

Cumarin muss in verschlossenen Schränken aufbewahrt werden.

Es ist aber **frei verkäuflich** in den üblichen Gartenbaugeschäften und Tierhandlungen, die auch Blumensamen und Zwiebeln führen, sowie in großen Blumengeschäften und Gärtnereien.

Cumarin gibt es:

- a) in flüssiger Form
- b) als Granulat
- c) als feste Form, z.B. Kugel-, Würfel- oder Blättchen
- d) als Flocken

Zu den unterschiedlichen Formen wird ein Farbstoff zugesetzt, damit Cumarin nicht mit Lebensmittel verwechselt wird.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Die Farben können sein:

- a) blau
- b) grün
- c) rot oder rosa
- e) lila oder gelb

Kauft man Cumarin in Apotheken, führt der Apotheker ein "Giftbuch".

Darin wird vermerkt: Name, Wohnort, Datum, Menge.

Alle anderen Verkaufsstellen brauchen nach dem Gesetz kein "Giftbuch" zu führen.

Es gibt in allen Städten spezielle Betriebe zur Schädlingsbekämpfung. Diese haben in der Mehrheit keine ausgebildeten Kammerjäger eingestellt. Sie verrichten ihren "Job" mehr schlecht als recht.

So sollte die Umgebung nach Auslegen von Giften mit einem leuchtend roten Schild versehen sein, auf dem die Bezeichnung des Giftes steht und Verhaltensmaßnahmen, nicht nur bei unbeabsichtigter Einnahme.

Unseriöse Betriebe sehen von dieser Maßnahme meist ab.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Rechtslage bei Vergiftungen von Haustieren

Jeder Mensch hat das Recht, auf seinem Grundstück auszustreuen oder hinzulegen, was er will.

Auch wenn dieses Grundstück frei zugänglich ist. Somit können auch frei verkäufliche Gifte ausgestreut werden, ohne jegliche Warnung durch Kennzeichnung.

Sollte es zu einer Vergiftung von Haustieren oder Kindern kommen:

Bei Kindern kann man auf Körperverletzung mit Todesfolge klagen.

Man wird aber wenig Erfolg haben, denn fremde Kinder haben auf dem Eigentum Anderer nichts zu suchen. Eltern haften für ihre Kinder beim Betreten fremder Grundstücke.

Bei Haustieren sieht die Lage noch schlechter aus.

Tiere gelten nach dem Gesetz als Sache.

Man könnte auf "Sachbeschädigung" klagen. Hat aber noch weniger Aussicht auf Erfolg, denn man darf seine eigenen Sachen nicht auf fremden Grundstücken belassen.

Wegen Arbeitsüberlastung der Justiz und der Polizei werden solche "Bagatellanzeigen" entweder gar nicht aufgenommen, wegen Geringfügigkeit eingestellt, oder wegen mangelnder Beweise niedergeschlagen.

Nicht jeder Nachbar freut sich, wenn entweder wildlebende Katzen oder Freigänger sein Grundstück oder seinen Garten betreten.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Oft greifen diese Menschen zur Selbsthilfe und streuen bewusst ein Gift aus.

Vergiftungen

Es gibt eine Vielzahl von chemischen Verbindungen die für unsere Tiere schädlich sein können.

Neugierde ist ein schlechter Ratgeber:

Der **Jagdstinstinkt** (fressen von vergifteten Nagetieren) und die **Körperpflege** (Einnahme von Kontaktgiften) können dem Hund zum Verhängnis werden.

Hunde können wie andere Lebewesen auf drei Wegen vergiftet werden:

durch den Magen-Darm-Trakt.

über die Haut

über die Atemwege.

Gifte, die mit dem Fell in Berührung gekommen sind verursachen Hautveränderungen und Vergiftungserscheinungen.

Durch direkte Aufnahme in den Körper, oder durch Aufnahme während des Putzens, gelangen die Gifte in den Körper.

Diese normale Gewohnheit des Leckens kann dazu führen, dass jeder Giftstoff, der sich auf dem Fell befindet, aufgenommen wird.

Äußerlich angewandte Mittel gegen Parasiten (Flöhe, Zecken) und Hautmedikamente können daher schädlich sein.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Wichtig:

Einnahme, Aufnahme durch die Haut oder Einatmung eines Giftstoffes verursachen meistens:

- Störungen des Magen-Darm-Traktes
- Magersucht
- Schmerzen im unteren Bauchbereich
- Erbrechen
- Durchfall
- Fieber besteht in der Regel nicht.
- Die Erkrankung setzt meist plötzlich ein, und es entwickeln sich rasch schwere klinische Symptome.
- Zeitweise treten deutliche Atem- und Kreislaufstörungen auf.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Weitere Anzeichen einer Vergiftung können sein:

- Blausucht (Zunge, Zahnfleisch)
- Schock
- Zusammenbruch
- plötzlicher Verlust des Bewusstseins
- Krampfanfälle

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Giftstoffe in dem Revier eines Hundes können die Pfoten, vielleicht auch den ganzen Körper verunreinigen und auf diese Weise aufgenommen werden.

Die natürliche Neugierde treibt den Hund an, die Umgebung gründlich zu untersuchen, wodurch er auch an Orte mit potentiellen Giftstoffen gelangen kann.

Neugierde bewegt ihn dazu verschiedene im Haushalt vorkommende Pflanzen, die giftig sein können, zu beriechen und zu benagen.

Nagetiergifte, Insektenvernichtungsmittel, offene Dosen mit Frostschutzmittel und eine große Menge von potenziell tödlich wirkenden Mitteln werden von ihm untersucht.

Der normale Jagdinstinkt kann dazu führen, dass vergiftete Nagetiere und Insekten gefangen und gefressen werden; dadurch wird auch eine verspätete Vergiftung möglich.

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Hauptstoffgruppen, die zu Vergiftungen von Tieren führen, sind

in der Reihenfolge der Häufigkeit des Auftretens:

Rodentizide und Pestizide:

Strychnin

Warfarin

Natrium-Fluoracetat

Alpha-Naphthylthioharnstoff (AN-TU)

Thallium

Phosphor

Zinkphosphat

Insektizide:

chlorierte Kohlenwasserstoffe

organische Phosphorverbindungen

Karbonate

Nikotin

Rotenon

Benzylbenzoate

Umweltgifte:

Äthylenglykol (Frostschutzmittel)

Phenol

Holzschutzderivate

Säuren und Laugen

Petroleumprodukte

Hexachlorbenzol

Metallische Gifte:

Blei

Arsen

Quecksilber

Wismut



Impfungen und Krankheiten

Grundimpfungen:

Impfempfehlung für Hunde

(gültig seit März 2017)

Gegen diese Infektionen sollten Hunde immer geschützt sein:

Parvovirose, Staupe, Leptospirose, (Tollwut)¹, (Ansteckende Leberentzündung, HCC)

Grundimmunisierung

Als Grundimmunisierungen von **Welpen** gelten alle Impfungen in den ersten beiden Lebensjahren²

Für die Impfung von Welpen gibt es eine Leitlinie der Ständigen Impfkommission Veterinärmedizin (StIKo Vet).

Leitlinie für die Impfung von Welpen

- ✔ Diese Empfehlung sieht eine Impfung des Welpen in der achten Woche gegen folgende Krankheiten vor: Parvovirose, Hepatitis, Staupe und Leptospirose.
- ✔ In der zwölften und 15. Woche werden diese Impfungen noch einmal wiederholt.
- ✔ Zusätzlich wird empfohlen, die Welpen in der zwölften Woche gegen Tollwut zu impfen.

Dieser Impfplan soll garantieren, dass die jungen Hunde ausreichend gegen die entsprechenden Krankheiten geschützt sind, also genügend Antikörper gebildet haben.

Danach muss der Hund erst wieder im Alter von 15 Monaten gegen Parvovirose (P), Staupe (S), Leptospirose (L) und Hepatitis (H) geimpft werden. Auch eine Auffrischung der Tollwutimpfung ist für dieses Alter vorgesehen. Da es aber verschiedene Impfpräparate gegen Tollwut gibt, die verschiedene Impfabstände aufweisen, richtet sich der Zeitpunkt der Auffrischung der Tollwutimpfung nach dem jeweiligen Präparat. Nach diesen Impfungen gelten die Hunde als grundimmunisiert. Laut Empfehlung der StIKo Vet werden die Impfungen gegen Leptospirose (L) und Zwingerhusten (Pi) dann jeweils jährlich und die gegen Hepatitis (H), Parvovirose (P) und Staupe alle drei Jahre wiederholt.

Wiederholungsimpfungen

Wiederholungsimpfungen sind alle Impfungen, die nach abgeschlossener Grundimmunisierung erfolgen.

Tollwut:

In Deutschland gelten seit Änderung der Tollwutverordnung v. 20.12.2005 die in den Gebrauchsinformationen der Impfstoffe genannten Wiederholungsimpfintervalle von 2 bis 3 Jahren.

Parvovirose, Staupe, HCC:

Nach der Grundimmunisierung sind Wiederholungsimpfungen in dreijährigem Rhythmus nach derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnissen ausreichend.

Leptospirose:

Jährliche Wiederholungsimpfungen sind zu empfehlen.

Impfungen gegen diese Infektionen empfiehlt der Tierarzt individuell – je nach Lebensumständen des Tieres und/oder aktueller Seuchenlage:

- Borreliose
- Leishmaniose
- Pilzinfektionen
- Zwingerhusten

¹Gegen Tollwut geimpfte Tiere sind nach der Tollwutverordnung bei Kontakt mit seuchenverdächtigen Tieren besser gestellt.

²Die Definition „Grundimmunisierung“ im Sinne der Leitlinie zur Impfung von Kleintieren weicht z. T. von der Produktliteratur ab.

³In gefährdeten Beständen ist eine zusätzliche Impfung im Alter von 6 Wochen empfehlenswert. Die weitere Impfpflichtung wird dadurch nicht verändert.

⁴Für einige Tollwutimpfstoffe wird in der Gebrauchsinformationen eine zweite Immunisierung mit 15 Lebensmonaten empfohlen.

Krankheiten im Überblick:

Staupe:

Erreger:	Staupevirus
Übertragung:	Exkrete kranker Tiere
Inkubationszeit:	3-7 Tage
Symptome:	sehr unterschiedlich, Erkrankungen des Atemweges, des Magendarmtraktes oder auch im Nervensystem

Details:

Das Hunde-Staupevirus (canine distemper) ist eine hochansteckende Infektionskrankheit, die Hunde und Hundartige befällt. Sie ist ein Paraymyxvirus (RNA-Virus), der dem Masernvirus bei Menschen ähnelt.

Wildtiere sind überall mit dem zunehmenden Verlust ihres Lebensraums und der Inanspruchnahme durch den Menschen konfrontiert. Neue Bau-, Grün- und Ackerflächen schaffen gleichzeitig ein attraktives Nahrungsangebot. Viele Wildtiere nutzen ihre schnelle Lern- und Anpassungsfähigkeit und rücken näher an die Menschen. Dadurch erhöht sich auch die Gefahr für Deinen Hund, sich mit Staupe anzustecken.

Infizieren können sich generell Tiere jedes Alters. Betroffen sind von der Hundestaupe aber vor allem folgende vier Gruppen:

- **Junge Hunde**
Welpen und junge Hunde zwischen drei und sechs Monaten oder Welpen im Mutterleib durch eine infizierte Mutterhündin.
- **Kranke und alte Hunde**
Geschwächte Tiere, die weitaus anfälliger für Viruserkrankungen sind.
- **Jagdaktive und freilaufende Hunde**
Durch den Kontakt mit Wildtieren besteht hier erhöhte Gefahr.
- **Nicht geimpfte Hunde**
oder immunsupprimierte Tiere, also solche, die nicht auf eine Impfung ansprechen.

Die Staupe kann sich an verschiedenen Organen des Hundes manifestieren, sodass Symptome in unterschiedlichen Bereichen auftreten:

Magen-Darm-Trakt: Erbrechen, Fressunlust, Durchfall beim Hund

Atemwege: Eitriger Nasenausfluss, Husten, Atemnot

Gehirn und Nerven: Epileptische Anfälle, Lähmungen

Haut: Verhornung von Nase und Zehenballen (Hard Pad Disease)

Die Symptome der Staupe beim Hund treten gemeinsam, einzeln oder nacheinander auf; ein genauer Verlauf lässt sich nicht voraussagen. Zusätzlich kommen oftmals hohes Fieber und Abgeschlagenheit hinzu. Eine Staupe-Erkrankung verläuft unterschiedlich schwer. Nicht selten endet die Staupe beim Hund tödlich.



Hepatitis:

Erreger:	Adenovirus
Übertragung:	über Urin, Speichel und Kot infizierter Tiere
Inkubationszeit:	2-5 Tage
Symptome:	Fieber, Erbrechen, Durchfall, Lethargie, Bauchschmerzen, Vergrößerung der Leber, Blutergüsse, geschwollene Lymphknoten

Details:

Hepatitis (Contagiosa Canis) ist weltweit eine sehr schwere Erkrankung, die durch ein in hochinfektiöses Virus verursacht wird, das die Leber befällt. Es kann sich bei Welpen und Hunden sehr schnell entwickeln. Die Sterblichkeitsrate bei Hunden mit Hunde-Hepatitis liegt zwischen 10 und 30 % und ist in der Regel bei sehr jungen Hunden am höchsten.

Hepatitis contagiosa canis wird durch Blut, Nasenausfluss, Speichel, Urin oder Fäkalien infizierter Hunde übertragen. Es ist ein Virus, das in Hundegemeinschaften lange Zeit überleben kann und schwer zu entfernen ist, da es resistent gegen Fettlösungsmittel wie Äther sowie gegen Säure und Formalin ist.

Parvovirose:

Erreger:	Canine Parvovirus (CPV)
Übertragung:	über die Aufnahme von kotverunreinigten Gegenständen
Inkubationszeit:	7-14 Tage, selten schon davor ab Tag 4
Symptome:	Erbrechen, Fieber, blutiger Durchfall

Details:

Infizierte Hunde scheiden mit dem Kot große Mengen hochinfektiösen Erregermaterials aus, möglicherweise auch mit Erbrochenem und Speichel. Da die Parvoviren sehr stabil sind, können sie bei Raumtemperatur überleben und bleiben außerhalb des Körpers bis zu sechs Monate ansteckend. Der Erreger wird mittels Beschnuppeln oder Belecken kontaminierter Oberflächen von einem neuen Hund aufgenommen.

Als Überträger kommen gleichfalls mit dem erkrankten Tier in Berührung gekommene Menschen in Frage (Hundebesitzer, Händler, Tierärzte, über Schuhwerk verschlepptes Virusmaterial).

Nach oraler Infektion befällt das Virus zunächst die Lymphknoten im Rachenraum und die Mandeln. Von dort aus breitet sich die Infektion auf das lymphatische Gewebe von Thymus und Darm und anschließend im ganzen Körper aus. Circa ab Tag 4 nach der Infektion ist das Virus in den Kryptenzellen des Dünndarms nachweisbar, die Virusausscheidung beginnt. Somit können sich bereits andere Tiere anstecken, obwohl noch gar keine Symptome beim infizierten Tier vorhanden sind. Das Virus wird dann für ca. 14 Tage ausgeschieden, selten länger. Die



Inkubationszeit (= die Zeit von der Ansteckung bis zum Auftreten erster Symptome) beträgt in der Regel 7-14 Tage.

Die Erkrankung kündigt sich mit dem Auftreten von Fieber (39,5–41,5 °C), verminderter Futteraufnahme und Teilnahmslosigkeit an. Entsprechend den befallenen Organsystemen dominieren etwa 6–12 Stunden nach den ersten Anzeichen vor allem Symptome des Magen-Darm-Traktes und des Abwehrsystems. Neben starkem, oftmals blutigem Durchfall kommt es zu einer starken Abnahme der weißen Blutkörperchen und damit zu einer Abwehrschwäche des erkrankten Tieres. Durch den starken Durchfall und das Erbrechen trocknen die betroffenen Hunde sehr schnell aus.

Bei schweren Verlaufsformen tritt innerhalb von 24 bis 48 Stunden der Tod ein. Drei bis zwölf Wochen alte Hunde sterben häufig an der Infektion, ohne dass es vorher zur Ausprägung klinischer Symptome gekommen ist. Hier kommt es infolge des Befalls des Herzmuskels zum akuten Versagen der Herz-Kreislauf-Funktion.

Parainfluenza:

Erreger:	verschiedene Viren und Bakterien
Übertragung:	Tropfeninfektion
Inkubationszeit:	unterschiedlich, richtet sich je nach Erreger
Symptome:	Fieber, trockener und stoßartiger Husten, Niesen, Augenentzündungen, laufende Nase, Lethargie, Appetitlosigkeit

Details:

Virusübertragung: Das Canine Parainfluenzavirus ist ein Virus der Atemwege und zählt zu den Viren, die bei Hunden Zwingerhusten verursachen können. Es ist hoch ansteckend und entwickelt sich häufig in Situationen, in denen viele Hunde in unmittelbarer Nähe zueinander leben.

Das Virus entwickelt sich häufig in Situationen, in denen viele Hunde für einen bestimmten Zeitraum eng aufeinander leben. Dies können Züchter, Zwinger, Tierheime, Zoohandlungen, Tagesstätten und Hundeausstellungen sein.

Die Übertragung erfolgt durch Kontakt mit infizierten Hunden, deren Näpfen und Einstreu sowie durch Husten und Niesen.

Viren können mutieren. Einige ändern sich stark, einige moderat, andere kaum. Es ist bekannt, dass das Parainfluenza-Virus beim Hund mutiert. Daher sollte die Impfung jährlich wiederholt werden, um sicherzustellen, dass der Hund während seines gesamten Lebens vor neuen Virusstämmen geschützt ist.

Da auch bakterielle Formen der Erkrankung auftauchen, kann hiergegen nicht geimpft werden.

Leptospirose:

Erreger:	Leptospira
Übertragung:	über Harn, selten auch über Speichel
Inkubationszeit:	mehrere Tage
Symptome:	Fieber, Erbrechen, Magenschmerzen, Leber- und Nierenschäden

Details:

Verursacher der Erkrankung sind verschiedene Serotypen („Stämme“) des Bakteriums „Leptospira interrogans“. Leptospiren sind bewegliche, fadenförmige und schraubenartig gewundene Bakterien. Infektionen mit Leptospiren sind vor allem unter wildlebenden Nagetieren (Ratten, Mäuse, Hamster) weit verbreitet. Sie beherbergen die Bakterien (Erregerreservoir), ohne jedoch zu erkranken und scheiden die Erreger mit dem Urin aus. Die Ansteckung unserer Hunde erfolgt entweder durch direkten Kontakt mit infizierten Wildtieren oder deren Urin, untereinander bei der Paarung, im Mutterleib, durch Bisse, über Hautwunden oder indirekt durch eine kontaminierte Umwelt: Wasser (Trinken aus kontaminierten Pfützen oder Gewässern), Futter, Erde, Schlafstelle usw.

Leider kann sich auch der Mensch mit diesen Leptospiren infizieren, weshalb die Erkrankung als Zoonose bezeichnet wird. Meistens infiziert sich der Mensch aber nicht über unsere Hunde, sondern über kontaminiertes Wasser, wie z.B. in Badeseen, die mit dem Urin infizierter Nagetiere verunreinigt sind und in denen sich der Erreger in den warmen Sommermonaten lange hält.

Nach der Infektion über den Nasen-Rachen-Raum oder die Haut gelangen die Bakterien über den Blutweg in Leber, Nieren, Milz, Augen, Geschlechtsorgane und das zentrale Nervensystem. Dort vermehren sie sich rasch, wobei es zu unterschiedlich schweren Organschäden kommen kann. Der Schweregrad der Leptospirose ist vom Alter des Patienten (Jungtiere erkranken in der Regel heftiger), der körpereigenen Abwehr und dem vorliegenden Serotyp abhängig.

Die Symptome einer Leptospirose können mild und unspezifisch sein (z.B. Apathie, Fieber, Erbrechen, Zittern, Schmerzen im Bauchraum), aber auch durch schwere Funktionsstörungen von Leber und/oder Nieren gekennzeichnet sein. Können Leber und Nieren den Körper nicht ausreichend entgiften, sind zentralnervöse Störungen durch Vergiftungserscheinungen die Folge (Hepatoenzephalopathie). Auch Gelbsucht (Ikterus) und Augenerkrankungen können die Bakterien verursachen. Vor allem für ungeimpfte Tiere kann die Infektion tödlich verlaufen.

Viele Infektionen mit Leptospiren verlaufen aber auch ohne klinische Symptome. Diese unerkant infizierte Tiere stellen dann leider, ebenso wie die gesunden, eine Infektionsquelle für andere Tiere und den Mensch dar, da sie weiterhin Erregerausscheider sein können.



Tollwut:

Erreger:	Tollwutvirus
Übertragung:	durch Bissverletzung
Inkubationszeit:	14-70 Tage
Symptome:	Fieber, Durchfall, Erbrechen, Wesensveränderungen, Überreaktion auf Licht und Lärm, Lähmung, Koma

Details:

Tollwut (engl. Rabies) ist der Name einer durch Rabiesviren aus der Gattung Lyssaviren verursachten Krankheit, die durch Speichel beziehungsweise über die Schleimhäute und Blut übertragen wird. Mit den Rabiesviren können alle Säugetiere, vor allem fleischfressende Tiere wie Hunde, Katzen, Füchse, Wölfe, Waschbären, Frettchen und Fledermäuse, sowie Menschen infiziert werden. Die Ansteckung geschieht meist durch Bisswunden oder Kratzer. Tollwut ist eine tödliche Krankheit, die für den ungeimpften Hund immer mit dem Tod endet.

Hunde in Europa stecken sich meist durch Füchse oder untereinander mit den Viren an. Die Inkubationszeit nach einer Bissverletzung beträgt zwei bis zehn Wochen. Sie hängt stark davon ab, wie nah die Wunde am Gehirn liegt. Nach Ausbruch der Tollwut verläuft die Krankheit zwischen einem Tag und einer Woche.

Die Rabiesviren breiten sich über die Blutbahn sehr schnell und über die Nervenbahnen etwas langsamer aus und erreichen so ihr Endziel, das Gehirn.

Deutschland gilt seit 2008 offiziell als „tollwutfrei“, was jedoch nicht heißt, dass Hunde und Menschen sich nicht durch die nach Deutschland eingeschleppten kranken Hunde und Katzen anstecken können.

Für den Hund gibt es keine probaten Gegenmittel, um eine ausgebrochene Tollwut zu kurieren.

Die Symptome einer Tollwuterkrankung beim Hund resultieren aus dem durch die Viren gestörten Zentralen Nervensystem (ZNS). Je näher die Infektionsstelle am Gehirn liegt, desto schneller können die Viren das ZNS befallen. Das gilt ebenso bei einem Infektionsweg durch die Blutbahnen. Symptome der Tollwut beim Hund entstehen – wie bei Menschen – durch eine akute und massive Entzündung des Gehirns. Die Krankheit verläuft in der Regel in drei Phasen, wobei Hundehalter die erste Phase häufig nicht erkennen.

1. Phase:

- Fieber
- Durchfall
- Erbrechen
- möglicherweise Husten
- vereinzelt Wesendveränderungen

2. Phase:

- Verstärkte Wesensveränderungen und wechselnde Stimmungen
- Sensibilität auf Licht, Luft und Windgeräusche
- Anblick von Wasser ruft unnatürliches Verhalten aus
- Schreckhaftigkeit, Scheue und Rückzug bei der Variante der „stillen Wut“
- Aggressivitätsausfälle, unmotiviertes und andauerndes Bellen und wachsende Unruhe bei der Variante der „rasenden Wut“
- Lähmungen, insbesondere an den Hinterbeinen
- Muskelzuckungen
- Speicheln
- Heraushängende Zunge (Maulsperre)

3. Phase:

- Krämpfe
- Finale Lähmung
- Koma und Tod durch Atemlähmung (Ersticken)

Eine hundertprozentige Diagnose kann nicht am lebenden Tier gestellt werden. Die Tollwuterreger lassen sich mit den heutigen Möglichkeiten nur bei der Untersuchung der Gehirnmasse nachweisen. Die Diagnose beschränkt sich daher auf die klinische Anamnese.

Borreliose:

Erreger:	Borrelia
Übertragung:	durch Zecken
Inkubationszeit:	3-5 Monate
Symptome:	Fieber, Geschwollene Lymphknoten, Gelenkschwellungen, Lahmheit, Gelenkentzündungen

Details:

Die Erreger der Borreliose werden durch einen Zeckenstich übertragen. Ähnlich wie Menschen, können auch Tiere, insbesondere Hunde, an Borreliose erkranken. Kommt ein Tier mit einem Zeckenstich in Ihre Praxis, ist es zum einen wichtig, Borreliose-Symptome und mögliche Spätfolgen zu kennen, zum anderen, Tierhalter über einen konsequente Zeckenschutz aufzuklären.

Borrelien gehören zu einer bestimmten Gruppe spiralförmiger Bakterien, den Spirochaeten. Aktuell sind 11 Borrelien-Spezies bekannt, die zur Borrelien-Gruppe *Borrelia burgdorferi sensu lato* zählen. Während eines Zeckenstichs (fälschlicherweise oft auch als Zeckenbiss bezeichnet) kann eine mit Borrelien infizierte Zecke diese Bakterien übertragen. Der Hauptüberträger ist der gemeine Holzbock (*Ixodes ricinus*), der zu den Schildzeckenarten zählt. Er kommt häufig vor und ist in Europa praktisch überall verbreitet.

Infizierte Zecken müssen mindestens für eine Dauer von 16 bis 24 Stunden an ihrem Wirt saugen, bevor sie die Borrelien übertragen können. Erst einige Zeit ab diesem Zeitraum gibt die Zecke die Borrelien mit ihrem Speichel in die Wunde ab und es kommt zur Ansteckung.

Das Wissen über den Übertragungsweg ist hilfreich, denn das Übertragungsrisiko lässt sich senken, wenn die Zecke sofort entfernt wird. Auch die Art der Zeckenentfernung hat einen Einfluss auf das Infektionsrisiko: Die Borrelien befinden sich zunächst im Darm infizierter Zecken und wandern während der Blutmahlzeit von dort zu deren Speicheldrüsen, von wo sie mit dem Speichel in die Stichstelle abgegeben werden.

Ist es durch einen Zeckenstich zu einer Übertragung von Borrelien gekommen, breiten sich die Erreger anschließend von der Anheftungsstelle her allmählich in der Haut aus. Bei infizierten Menschen ist dies an einer Rötung um den Stich herum zu erkennen, die sich mit der Zeit immer weiter ausbreitet. Diese sogenannte Wanderröte (Erythema migrans) fehlt beim Hund. Gelegentlich lässt sich eine schwache Hautrötung beobachten, an dicht behaarten Körperstellen bleibt sie jedoch meist unbemerkt.

Zudem kann es einen Monat oder auch deutlich länger dauern, bis es zu einer systemischen Infektion, d. h. einer Ausbreitung der Borrelien im Körper, gekommen ist.

Ein Hund, der an einer Borreliose erkrankt ist, kann folgende Symptome aufweisen:

- Leichtes Fieber und Mattigkeit
- Lymphknotenschwellung
- Gelenkschwellung und Lahmheit infolge von Gelenkentzündungen (Arthropathien)
- Chronische Gelenkentzündungen mehrerer Gelenke (Polyarthritis)

In manchen Fällen kommt es als Spätfolge einer Borreliose beim Hund auch zu einer Nierenentzündung (Glomerulonephritis).

Die Diagnose der Borreliose beim Hund setzt sich aus mehreren Faktoren zusammen, unter anderem aus den klinischen Symptomen, dem Zeckenbefall in der Vorgeschichte und Laboruntersuchungen, zum Beispiel dem indirekten Nachweis von Erregern. Dazu sind Borreliose-Tests erhältlich, die Antikörper gegen Borrelien nachweisen. Ein positiver Test ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer Erkrankung, er zeigt lediglich, dass der Hund in der Vergangenheit bereits Kontakt mit Borrelien hatte. Es gibt außerdem Borreliose-Tests, die die Erreger selbst nachweisen können (direkter Nachweis), zum Beispiel aus Hautproben, die aus der Nähe des Zeckenstichs oder von betroffenen Gelenken entnommen wurden. Ist dieser direkte Borreliose-Test positiv, gilt die Diagnose als sicher.



Physiologische Werte

Vitalfunktion	Normalwerte
Atmung	10 bis 40 Atemzüge pro Minute
Puls	Großer Hund: 70 bis 100 Herzschläge pro Minute Kleiner Hund: 100 bis 130 Herzschläge pro Minute
Kapillare Füllzeit	Bis 2 Sekunden
Körpertemperatur	Erwachsener Hund: 37,5°C bis 39,4°C Welpen: bis 39,5°C
Trinkwasserbedarf pro kg Körpergewicht	Zwischen 50 ml und 70 ml pro kg Körpergewicht

Atmung (ruhend):

Hund: 10-40 Atemzüge/min

großer Hund: 12-22 Atemzüge/min

kleiner Hund: 18-40 Atemzüge/min

Der Hund hat eine sogenannte kostoabdominale Atmung (= Bauch-Zwerchfell-Flankenatmung). Sowohl Brustkorb als auch Bauch spielen bei dieser Form der Atmung eine Rolle.

Bei einer starken Formabweichung (reine Bauch- oder Brustatmung) kann der Tierarzt oft schon auf die Lokalisation einer Erkrankung schließen. Bei einer reinen kotalen Atmung (Brust-/Rippenatmung) könnte im Bauchraum eine schmerzhafte oder raumfordernde Erkrankung vorliegen, so dass das Tier beim Atmen diesen Bereich nicht einsetzt. Gleiches gilt für die reine Bauchatmung (abdominale Atmung): dies kann auf Erkrankung oder Verletzung im Brustbereich deuten.

Die **Atemfrequenz** (Atemzüge/min) kann erhöht sein durch Aufregung, Stress, körperliche Leistung (Anstrengung), Wetter und sollte daher immer nur im Ruhezustand gemessen werden. Hunde sollten nicht hecheln.



Körperinnentemperatur:

Hund: 37,5-39,4 °C - durchschnittlich 38,2 °C (Welpen bis 39,5 °C)

Die **Körpertemperatur** wird rektal gemessen. Die Temperatur kann erhöht sein, wenn das Tier aufgeregt und nervös ist - gerade in Tierarztpraxen kann beim Fiebermessen die Temperatur etwas erhöht sein aufgrund der Aufregung des Hundes. Es empfiehlt sich daher, daheim in Ruhe noch einmal nachzumessen.

Puls:

Hund (je nach Rasse und Größe): 80-120 Schläge/min

großer Hund: 70-100 Schläge/min

kleiner Hund: 100-130 Schläge/min

Der **Puls** sollte im Ruhezustand gemessen werden. Er wird an der Innenseite der Hintergliedmaße gemessen. Dort ertastet man durch die Haut auf der inneren Oberschenkelseite die Arteria femoralis und fühlt den Puls.

Es empfiehlt sich dort 15 Sekunden lang auszuzählen und das Ergebnis mit 4 zu multiplizieren (Pulsfrequenz = Pulsschläge pro Minute). Desweiteren sollte man auf die Stärke (Intensität) und den Rhythmus des Pulses achten.

Eine physiologische, nicht krankhaft bedingte Erhöhung des Pulses kann bei jungen und aufgeregten Tieren, bei kleinen oder trächtigen Tieren oder am Abend auftreten. Trainierte Tiere weisen oftmals eine erniedrigte Pulsfrequenz auf.

Zahnformeln

Kurze Erläuterung der Abkürzungen:

I = Incisivi (Schneidezähne)

C = Caninus (Eck- oder Hakenzahn)

P = Prämolaren (vordere Backenzähne, Vormahlzähne)

M = Molaren (hintere Backenzähne, Mahlzähne)

Hund:

Milchgebiss: 28 Zähne

Oberkiefer: 3I 1C 3P

Unterkiefer: 3I 1C 3P

Ersatzgebiss: 42 Zähne

Oberkiefer: 3I 1C 4P 2M

Unterkiefer: 3I 1C 4P 3M

Durchbruch und Wechsel der Zähne

Die Milchschneidezähne brechen mit 3-4 Wochen durch und mit 6 Wochen hat der Welpen sein vollständiges Milchgebiss. Im Alter von 4-5 Monaten wechseln die Milchschneidezähne. Die Milchhakenzähne folgen etwas später im Alter von 5-6 Monaten.